

weise so die Deutung des Todes Jesu als Beginn des Endgeschehens zurück und kritisiere die Gemeinde, die dahinter stehe. Die Simon-Tradition habe er dagegen unverändert übernommen, die antijüdische Polemik beider Traditionen noch erweitert.

Nun verfolgt der Vf. noch die von Mk verwendeten Traditionen in den von Mk abhängigen Berichten des Mt, Lk und Joh. Schließlich sucht er diese Traditionen noch nach vorn und hinten in Mk aufzuspüren. Beide ziehen sich durch die ganze Passionsgeschichte des Mk. Das ist sein Ergebnis.

Hier kann es nur um eine Auseinandersetzung mit der Grundhypothese des Vf. gehen. Die Kriterien der Quellenscheidung vermögen den Rez. nicht zu überzeugen . . . Ob die sog. Dubletten als echte Dubletten anzusehen sind, ist zweifelhaft. Das Praesens *historicum*, das sich schon bei klassischen Schriftstellern in lebhafter Erzählung findet, kann kaum eine eigene Tradition begründen. Daß Mk alle atl. Zitate erst in die zweite Tradition eingetragen habe, ist zu hypothetisch, als daß es die Beweislast tragen könnte. Wird hier die Literarkritik nicht von einem Vorverständnis diktiert, das die Quelle als apokalyptisch-agnostisch bestimmt sein läßt? Auch die Voraussetzung, es habe eine gnostisch denkende Gemeinde gegeben, in der diese Tradition entstanden sei, ist nicht zu begründen. Ebensovienig läßt sich die Behauptung, Mk habe die beiden Traditionen im wesentlichen unverkürzt übernommen, beweisen. Konnte er nicht z. B. die vermißte Entsprechung zur Kreuzigung in der Auferstehung ausgelassen haben, weil sie nicht in den jetzigen Kontext paßt?

Es sei noch vermerkt, daß auch die Kenntnis des Mk-Evangeliums durch Joh. nicht bewiesen ist. Verwandtschaften im Joh.-Bericht können ebenso auf umlaufende Traditionen zurückgehen, die sich mit denen des Mk treffen.

Wenn der Rez. auch die Grundhypothese des Vf. nicht anzunehmen vermag, so kann das vorliegende Buch dennoch wegen seiner guten Analysen dem Interessierten gute Dienste leisten.

H. Giesen

*Handbuch philosophischer Grundbegriffe.* Studienausgabe in 6 Bänden. Bd. 3: *Ge-setz-Materie.* Hrsg. v. Hermann KRINGS, Hans Michael BAUMGARTNER und Christoph WILD. München 1973: Kösel-Verlag. 314 S., Paperback, DM 12,—.

Die beiden ersten Bände dieses Handbuches wurden in der OK 73, Heft 4 bereits vorgestellt und im allgemeinen charakterisiert. Inzwischen ist das Erscheinen von zwei weiteren Bänden anzuzeigen. Auch diese beiden Bände enthalten wieder eine Reihe von Artikeln, die nicht nur den Philosophen angehen, sondern die auch den Leser ansprechen und belehren können, der vorwiegend an theologischen Fragen interessiert ist. Um den Inhalt der vorliegenden Bände etwas zu verdeutlichen, sei auf einige Beiträge besonders hingewiesen, auf die der Blick der OK-Leser zuerst fallen könnte. Daß mit diesen Hinweisen keine Minderbewertung der nicht genannten Beiträge verbunden ist, sollte wohl selbstverständlich sein. Zunächst sei verwiesen auf den Artikel „Glaube“, der nicht nur die Breite des Bedeutungsspektrums dieses Wortes bei seiner Verwendung im Alltag, in der Philosophie und der Religion dargelegt, der ferner nicht nur die verschiedenen Komponenten des Glaubensbegriffes analysiert, sondern vor allem auch auf die Eigenständigkeit des Glaubens gegenüber dem Wissen und dem Meinen aufmerksam macht. Besonderes Studium verdient der Artikel „Gott“, der in einer transzendentalen Analyse Gott als vollkommene Freiheit denkt und damit als Bedingung endlicher Freiheit, die diese ermöglicht und zugleich erfüllt. Eine ausdrückliche Auseinandersetzung mit der christlichen Theologie findet in dem Beitrag „Hoffnung“ statt, der darüberhinaus eine Ortsbestimmung dieses Begriffs im marxistischen Denken vornimmt. Bemerkenswert erscheint der Artikel „Ideal“, der die regulative Funktion des Ideals hervorhebt und zeigt, daß die Mißachtung des dialektischen Charakters des Ideals, wie sie sich im Versuch zeigt, es gewaltsam durchzusetzen, gerade zu seiner Aufhebung führen muß. Einen wichtigen Beitrag zur philosophischen und auch theologierelevanten Anthropologie leisten die beiden Artikel „Mensch“ und „Person“, die sich gerade durch ihre je verschiedenen Aspekte gut ergänzen. Auf die theologische Naturproblematik geht der Artikel „Natur“ ein. Interesse finden wird der Beitrag „Naturrecht“, der weder das Recht auf das positive Recht beschränken will, noch mit einem überzeitlichen Wesensrecht operieren möchte, sondern unter Verzichtleistung auf die endgültige Feststellung des Wesens des Menschen in der Struktur freier Kommunikation zwischen Vernunftwesen eine der willkürlichen Setzung des Menschen vorgegebene Region erblickt. Ergänzend dazu vergleiche man den Artikel „Recht“, der sich ebenfalls näher mit der Funktion der Naturrechtslehre beschäftigt. Das in dieser Rezension Gesagte kann nur eine erste Andeutung der vielfältigen Überlegungen sein, die in den einzelnen Beiträgen geboten werden. Es möchte den Leser dazu anregen, selbst zu den Bän-

den dieses Werkes zu greifen, dessen baldigen Abschluß man nur wünschen kann. (Aufgefallen ist noch ein Druckfehler: in Band 3, S. 573, 13. Zeile von unten muß es statt „Realität“ „Relativität“ heißen.) S. Hammer

AMSTUTZ, Josef: *Kirche der Völker*. Skizze einer Theorie der Mission („*Quaestiones disputatae*“, Bd. 57) Freiburg i. Br. 1972: Verlag Herder Freiburg, Basel—Wien. 128 S., kart.-lam., DM 17,50.

Eine Theorie der Mission, wie sie hier vom Generalobern der Missionsgesellschaft Bethlehem skizziert wird, gehört in die Reihe der „*Quaestiones Disputatae*“, denn die Frage nach dem Sinn der Mission ist heute immer wieder gestellt und Zeichen einer verbreiteten Unsicherheit angesichts moderner Toleranz und gläubiger Wertschätzung auch anderer Religionen. So darf die knappe und übersichtliche Darlegung von vornherein großes Interesse erwarten.

Der erste Teil (Seite 12—48) behandelt *Themata und Probleme einer Theorie der Mission* und referiert bisherige Theorien, welche die Mission von der Initiative Gottes (vor allem als Sendung) sehen, sie von der kirchlichen Tätigkeit (als Verkündigung und Belehrung oder als Einpflanzung der Kirche) begreifen, oder aber (mit der neueren Theologie) von der Heilsgeschichte erklären. In einem knappen und übersichtlichen Überblick wird der Status *Quaestionis* und die entsprechende Literatur vorgestellt und in einer ersten kritischen Auseinandersetzung der heilsgeschichtliche Ansatz als der eigentlich gültige Ausgangspunkt ausgewiesen, der die Mission mit der Funktion der Kirche überhaupt identifiziert. Der zweite Teil (49—103) skizziert deshalb *Die Mission in der öffentlichen Heilsgeschichte* (gemeint ist die eigentliche oder spezielle HG des atl.-ntl. Offenbarungsgeschehens). Dabei wird eine gute und umfassende dogmatische Grundlegung geboten im Hinweis auf die Bedeutung Jesu (der als Grund und Zukunft des Heiles allen Menschen zugänglich gemacht werden muß) und auf die Funktion der Kirche (die als Heilsgemeinde dieses an Jesus gebundene Heil in geschichtlicher Konkretisierung überliefert). Mission wird so verstanden als Vergegenwärtigung der Kirche, in welcher das Heil gegenwärtig ist, und die deshalb (entsprechend der geographischen, kulturgeschichtlichen und soziologischen Zerstreuung des Menschen) mit verschiedenen Unternehmungen in die verschiedenen Bereiche der Zerstreuung vorstößt.

Der dritte Teil (104—125) wendet sich endlich dem Thema *Mission und verborgene Heilsgeschichte* (gemeint ist die allgemeine HG der außerchristlichen Religionen) zu und damit dem eigentlichen Problem der Konfrontation der missionierenden Kirche mit den nichtchristlichen Religionen. Hier wird zunächst der Mensch in seiner kulturellen und religiösen Zerstreuung beschrieben, auf welche die Kirche ihrerseits eingeht. In dieser Zerstreuung lebt die Einzelkirche als ein Teil der Gesamtkirche ihren Auftrag, wobei sie durch Herkunft und Überlieferung in die eine Kirche eingebunden bleibt. Mission ist von daher verstanden als die Stiftung von Einzelkirchen und als bleibende Hilfe an den Kirchen in der Not, solange diese ihre Funktion nicht selbständig wahrnehmen können. Sinn dieser Mission aber ist die Konfrontation der allgemeinen Heilsgeschichte mit der besonderen, die reale und effektive Gegenwart des Heils in der Kirche und auch die darin liegende Herausforderung zur Entscheidung.

Man muß für diese kurzen und klaren Ausführungen dankbar sein, mit denen man im allgemeinen ohne weiteres übereinstimmen muß. Sie geben für manchen Verunsicherten die gesunde Basis, sich einfach mit der Kirche glaubend zu identifizieren, die eben vom Wesen her eine missionarische Gemeinde ist und bleibt und deshalb die Mission als Notwendigkeit nie und nimmer in Frage stellen darf, wengleich damit das Problem und die Not der konkreten Durchführung noch nicht bewältigt ist. Aber darum geht es hier nicht, und wenn die hier gezeigte Basis begriffen ist, wird alles andere zur Methodenfrage und damit nicht mehr in die Luft gebaut.

Wenn zu den Ausführungen einiges kritisch angemerkt sein soll, dann ist es der bisweilen (besonders im ersten Teil) skizzenhafte Telegrammstil; eine Sprache, die nicht immer den „Jargon der Eigentlichkeit“ vermeidet, stilistisch oft mehr als holperig ist und sogar grammatikalische Unmöglichkeiten umfaßt. Ob das teilweise nur schlechte Korrektur ist, vermag der Rezensent nicht zu sagen, ein netter Druckfehler gleich auf der ersten Seite mag das nahelegen, wo Karl Rahner in seinem Vorwort in das Buch „hineingleitet“ (statt doch wohl hineinzuleiten). Auch ist die Sprache bisweilen überzogen, zum Beispiel in der „planetarischen Präsenz“ der Kirche, für die doch das nicht schönere, aber immerhin geläufige Wort global auch gereicht hätte (oder warum nicht weltweit), ohne die Vorstellung an eine Präsenz der Kirche in unserem Sonnensystem zu wecken. Auch scheint die Unterscheidung von verborgener und öffentlicher Heilsgeschichte nicht so genau zu treffen wie die von H. R.